

# BERGretter



14  
März 2011



## Blick über die Grenzen

Die Bergwacht Bayern verfügt über einen Hubschraubersimulator. Dieser wurde bei der Bundesausbildungsleiter-Tagung in Bad Tölz vorgestellt.

## Führungswechsel

In der Ortsstelle Kötschach-Mauthen machte Roland Pranter der jüngeren Generation Platz. Er übergab an Klaus Hohenwarter.

# Inhalt



## Liebe Bergretterinnen und Bergretter!

2011 – das Jahr der Freiwilligen! Eigentlich ist ja jedes Jahr ein Jahr der Freiwilligen, mögen sich die BergretterInnen denken, die Tag und Nacht für Einsätze im unwegsamen, felsigen, eisigen und lawinengefährdeten Gelände zu Verfügung stehen. Wenn einmal der private Kalender voll wird mit Terminen für Übungen, Fortbildungen oder Besprechungen und dann auch noch ein Einsatz den anderen jagt, sehnen sich die meisten wieder danach, den Anorak mit dem grünen Kreuz und dem Edelweiß wenigstens für eine Zeit lang nicht mehr anziehen zu müssen. Doch nach nur kurzer Weile wird das Telefon wieder hergenommen und der Bergfreund angerufen, um die nächste Tour zu besprechen. Der Berg zieht uns halt an wie ein Magnet. Und wenn am Berg wieder etwas passieren sollte, stehen wir bereit, um zu helfen.

Hinter dem grünen Kreuz mit dem Edelweiß steckt eben sehr viel mehr als nur eine Verpflichtung. Jeder Einzelne hat in der Bergrettung seine Funktion und Aufgabe. Diese sind oft gar nicht vergleichbar. Diejenigen, die auch noch eine offizielle Funktion innerhalb der Bergrettung bekleiden, sind zeitlich noch etwas stärker gebunden. Daher ist es auch legitim, nach einer gewissen Zeit zu sagen, dass man genug gemacht hat und sich wieder auf etwas anderes konzentrieren möchte. Einer, der es besonders gut gemacht hat und bereits weit vor seinem beruflichen Ruhestand die „erste Reihe“ seiner Bergrettungsortsstelle Kötschach-Mauthen verlassen hat, ist Roland Pranter. Ihm wollen wir von Seiten der Landesleitung vielmals und herzlich danken – vor allem für seine immer klaren Worte, die mit dafür verantwortlich waren und sind, wo die Kärntner Bergrettung heute steht. Diese Ortsstelle in den Karnischen hat aber keine Nachwuchssorgen, auch nicht für Führungsfunktionen. So wollen wir dem neuen Ortsstellenleiter, Klaus (Schurli) Hohenwarter, und seinem Team alles Gute für seine Zukunft als nun hochrangigem Funktionär der Bergrettung wünschen!

**Otmar Striednig**  
Landesleiter  
Bergrettung Kärnten

**Gernot Koboltschnig**  
Öffentlichkeitsarbeit  
Bergrettung Kärnten

### 6 Drama am Berg

Bergunfälle mit schweren Verletzungen oder sogar Todesfolge stellen für Angehörige eine Extremsituation dar. Was können Bergretter in diesem Fall tun?

### 9 Neues Führungsteam

Franz Lindenberg, Kurt Nairz und Robert Weiß stehen seit Oktober 2010 an der Spitze von 292 Ortsstellen und sieben Landesleitungen und führen mehr als 11.000 Bergretterinnen und Bergretter an.

### 14 Schnellere Hilfe für Langläufer

Am Seefeldler Plateau konzipierten Tiroler Bergretter ein Loipenrettungskonzept, mit dem verletzte Sportler besser versorgt werden können.

### 17 Information und Kameradschaft

Karl Gabl, Präsident des Kuratoriums für Alpine Sicherheit, ist Gastreferent bei der Landesversammlung Ende März im Weißenseehaus.

### 18 Blick über die Grenzen

Die Bergwacht Bayern verfügt über einen Hubschraubersimulator. Dieser wurde bei der Bundesausbildungsleiter-Tagung in Bad Tölz vorgestellt.

### 20 Faszination Eisklettern

Erstbegehung am Tiroler Kältepol. An den Renkfällen hat der Föhn eine eigenständige Mixedlinie mit Ausstieg über ein großes Eisdach gestaltet.

## Impressum

BERGretter – Mitgliedermagazin der Bergrettung Kärnten, März 2011

Herausgeber und Medieninhaber: Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888 E-Mail: oebd@bergrettung.at Produktion: Christa Hofer/Medienraum Redaktion: Christa Hofer, Gernot Koboltschnig; Benedikt Purner, Ulley Rolles, Christina Vogt Foto Titelseite: Bergwacht Bayern Fotos Seite 2: Alois Lackner, Anna Micheuz Grafik: Frisch Grafik Druck: Athesia Druck GmbH, Exlgasse 20, 6020 Innsbruck Anschrift für alle: Bergrettung Kärnten; Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt; Tel. 0463/502888



### Offenlegung gem. § 25 MedG

Der BERGretter ist das Mitgliedermagazin der Bergrettung Tirol, Kärnten und Steiermark und wird von der jeweiligen Landesleitung herausgegeben. Medieninhaber der Kärnten-Ausgabe ist die Landesleitung der Bergrettung Kärnten, Haus der Sicherheit, Rosenegger Straße 20, 9020 Klagenfurt, Tel. 0463/502888, E-Mail: oebd@bergrettung.at. Grundlegende Richtung: Information über Vereinsaktivitäten, -ziele und -arbeit sowie über Kooperationspartner.



Alter und neuer Ortsstellenleiter  
gemeinsam unterwegs: Roland  
Pranter und Klaus Hohenwarter.

# „Du musst immer ein Vorbild sein“

In der Ortsstelle Kötschach-Mauthen geht eine Epoche zu Ende: Nach zwölf Jahren an der Spitze machte Roland Pranter der jüngeren Generation Platz. Er übergibt die Leitung an Klaus Hohenwarter.

Text: Christina Vogt | Fotos: Klaus Hohenwarter, Roland Pranter

„Man sollte in dieser Generation geboren sein, um mit den jungen Leuten in ihrer Sprache zu kommunizieren und sie für die Bergrettung begeistern.“ Diese Feststellung reichte Roland Pranter, um zum Schluss zu kommen, es sei an der Zeit, aufzuhören. „Wir müssen an den Nachwuchs denken. Als ich als Bergretter angefangen habe, habe ich auch andere junge Leute mitgezogen.“ Dachte er und suchte sich einen jüngeren Nachfolger. „Ich habe für mich in der Bergrettung viel erreicht“, sagt Pranter zufrieden. „Als ich begonnen habe, war der Altersdurchschnitt der Mannschaft relativ hoch. Wir müssen schauen, dass das nicht wieder passiert.“

## Viele Meilensteine

Die Liste der Meilensteine in seiner Amtszeit ist lang: Im Jahr 2000 ging die Ortsstelle als erste in Kärnten online. „Wir waren Vorreiter auf diesem Gebiet“, freut er sich noch heute. „Uns war



Eine lang gehegte  
Wunschroute am  
Torre Trieste, die  
„Via Cassin“, erfüllte  
sich Roland Pranter  
im Jahr 2010.



NATO-Einsatz in Armenien: Klaus Hohenwarter beim Aufbau der Seilbahn.

und ist es ein Anliegen, Information und Prävention nach außen zu tragen. Unsere Website „[www.bergrettung-koetschach.at](http://www.bergrettung-koetschach.at)“ verzeichnet viele Zugriffe. Das gibt uns recht.“ Im Jahr 2001 folgte der Umbau des Vereinsheimes, 2004 wurde die neue Funkanlage Wolayerseehütte in Betrieb genommen. Vor zwei Jahren schaffte der Ortsstellenleiter dann für jeden Bergretter einen Einsatzrucksack an. „Vorher hat jeder vor dem Einsatz seine eigene Ausrüstung zusammensuchen müssen. Dieser Rucksack steht nun bei jedem Mitglied gepackt daheim. Die Einsätze werden für die Einsatzleitung planbarer, da wir wissen, was jeder in seinem Rucksack hat“, begründet er diesen Schritt.

### Teil einer Berufung

Warum tut man sich die Arbeit von zwölf Jahren Ortsstellenleitung an? Pranter zögert, doch schließlich bricht es voller Überzeugung aus ihm heraus: „Bergretter zu sein, war für mich immer eine Herausforderung. Es ist Teil einer Berufung. Bergrettung muss man aber auch leben. Man muss immer mit Herz und Hirn dabei sein.“ Froh ist er darüber, seinem Nachfolger die Ortsstelle in guter Konstitution zu übergeben. „Ich habe eine gute Basis

geschaffen, darauf kann Klaus aufbauen.“ Stolz ist Pranter auf den Teamgeist „seiner“ Mannschaft. „Mein Weg war immer, das Team als Team zu formen. Ich habe versucht, es breit aufzustellen. Bei uns wurde Teamwork immer gelebt. Das Wichtigste ist, sich intern gut absprechen zu können.“ Die Ansprüche an sich selbst schraubte Roland Pranter dabei stets hoch: „Du musst zuerst ein Vorbild sein. Man kann von einer Mannschaft nichts verlangen, was man selbst nicht vorlebt.“

### Besonderes Gebiet

Das Besondere am Einsatzgebiet der Ortsstelle Kötschach-Mauthen ist für ihn schnell ausgemacht. „Wir haben noch gescheitene Berge“, grinst er, und wird dann wieder ernst. „Wir leben im Grenzgebiet. Hier treffen sich Italien und Österreich. Das bedeutet für uns auch viele gemeinsame Einsätze mit der italienischen Bergrettung. Seit fünf Jahren leistet die Ortsstelle in diesem Bereich massive Aufbauarbeit. „Wir machen gemeinsame Übungen und gehen auch gemeinsam Klettern.“ Mit Erfolg. Die gemeinsamen grenznahen Einsätze klappen perfekt. „Es ist schön zu sehen, dass zwei unterschiedliche Mentalitäten so gut zusammenarbeiten“, befindet Pranter. Einziges Problem sei hin und wieder die Verständigung. „Wir haben leider wenig Zeit für Sprachkurse. Aber die Italiener werden schon irgendwann Deutsch lernen“, lacht er.

### Nie zurückschauen

Viele gute Wünsche gibt Pranter seinem Nachfolger mit auf den Weg. „Ich wünsche Klaus Hohenwarter viel Durchhaltevermögen. Ich hoffe, er wird nie die Motivation verlieren und immer nach vorn blicken, vor allem, wenn es schwierig wird.“ Denn oft sei es nicht einfach, einen Haufen Individualisten, wie es die Bergsteiger und Kletterer seien, unter einen Hut zu bringen. Klaus Hohenwarter nimmt den Ball gern auf. „Ich bin da eher auf der lockeren Seite, aber dabei sehr pflichtbewusst“, skizziert er seinen Stil. „Roland ist durch und durch ein Perfektionist“, bescheinigt er

Im Bereich Stüdlhütte wirft Klaus Hohenwarter einen letzten Blick zurück auf den Glockner.



seinem Vorgänger mit Hochachtung. Die gemeinsame Arbeit der letzten drei Jahre beschreibt er so: „Wir hatten oft unterschiedliche Standpunkte, aber irgendwie trafen wir uns dann immer in der Mitte.“

Frischer Wind fegt seit wenigen Wochen durch die Ortsstelle. Dabei gibt Klaus Hohenwarter unumwunden zu, dass er ein Spätberufener der Bergrettung sei. „Ich habe erst durch meine Kameraden gelernt, wie man sich in den Bergen richtig bewegt (Klettern, Eisklettern, Skitouren usw.).“ Durch seine Zielstrebigkeit



Roland Pranter bei einer Einsatzübung im Jahr 2009. Hierfür wurde eine 200m-Seilbahn gebaut.

war der Ortsstellenleiter, der erst seit sechs Jahren in der Bergrettung aktiv ist, schon bald als Lager- und Gerätewart engagiert. Später wurde er Stellvertreter von Pranter. In den vergangenen drei Jahren konnte er sich dann auf seine neue Aufgabe vorbereiten. „Ich werde Rolands Weg weitergehen, aber auch eigene Schwerpunkte setzen. Die Qualität muss gleich bleiben. Ich möchte mit meiner Ortsstelle in der Rettungs- und Bergetechnik immer auf dem modernsten Stand sein“, erklärt Hohenwarter.

„Ich möchten auch den Mitgliedern möglichst viel Verantwortungsbewusstsein, das ein Bergretter haben muss, mitgeben.“ Einen Vorstoß in der Weiterbildung hat er bereits gewagt: „Wir haben einen Vortrag zur Krisenintervention gehört. Unter anderem ging es darum, was im Krisenfall im Unterbewusstsein passiert. Aber ich glaube, in diesem Bereich muss ich noch einiges an Überzeugungsarbeit leisten“, gibt er zu.

Doch an oberster Stelle steht für ihn die Kameradschaft. „Nur wenn das Team harmoniert und die Ausbildung passt, kann man Einsätze professionell meistern.“ Um den Teamgeist zu fördern, schreibt er gemeinsame Aktivitäten aus, sodass die gesamte Gruppe auch in der Freizeit öfter gemeinsam unterwegs ist.

## Mit der NATO in Armenien

Ein Übungseinsatz hat Klaus Hohenwarter im vergangenen Jahr besonders beeindruckt: „Als einer von sieben österreichischen Bergrettern war ich mit auf einer NATO-Katastrophenhilfe-Übung in Armenien. Dort mussten wir verletzte Personen aus unwegsamem Gelände oder von Gebäuden auch mit Hubschrauberunterstützung bergen. Ich bin wirklich stolz, dass ich den Österreichischen Bergrettungsdienst dort vertreten konnte. Es war lässig zu sehen, wie andere Nationen professionell arbeiten, um verletzte Personen aus schwierigen Situationen zu helfen.“

Dass Klaus Hohenwarter zukünftig aber ganz ohne Roland Pranter auskommen muss, braucht er nicht zu befürchten. Pranter beschreibt seine neue Rolle so: „Ich werde jetzt noch einige Zeit als flexibler Typ unterwegs sein, mich aber ins Tagesgeschäft nicht mehr einmischen. Dann werde ich mich diskret zurückziehen – so wie es sich gehört.“ □

**PIEPS**

PREMIUM ALPINE  
PERFORMANCE



**PIEPS RUCKSACK ALPINIST**  
Hochfunktioneller Alpinrucksack für Hochtouren und hochalpine Klettertouren. In den Farben blau, rot und gelb erhältlich.  
36 Liter, 1.230 g



**PIEPS RUCKSACK CLIMBER**  
Innovativer, praxisorientierter Rucksack für den anspruchsvollen Felskletterer. In den Farben schwarz, rot und gelb erhältlich.  
28 Liter, 1.060 g



**PIEPS VECTOR**  
Das erste wartungsfreie  
4-Antennen-LVS Gerät  
mit GPS-Support und  
Akkubetrieb!

Isopo  
**OUTDOOR  
AWARD**



Erhältlich ab Winter 2011 – [www.pieps.com](http://www.pieps.com)

# Drama am Berg



**Bergunfälle mit schweren Verletzungen oder sogar Todesfolge stellen für Angehörige eine Extremsituation dar. Was können Bergretter in diesem Fall tun?**

Text: Ulley Rolles | Fotos: Sepp Egarter, Ulley Rolles, Viktor Steiner

Ein Bergunfall mit schweren Verletzungen oder gar mit Todesfolge stellt für Angehörige eine extreme Belastung dar. Suche, Bergung, medizinische Maßnahmen, Abtransport und Weiterversorgung führen zu einer Reizüberflutung und viele Betroffene befinden sich zu diesem Zeitpunkt in einer Schock- bzw. Betäubungsphase, die mit massiver Hilflosigkeit und dem Gefühl des Ausgeliefertseins einhergeht. Als Ersthelfer vor Ort sind Bergretter oft Ansprechpartner und können in dieser Phase durch wahrheitsgemäße Information und Erklärung der weiteren Maßnahmen sowie durch psychologische Unterstützung wesentlich zur Stabilisierung und in weiterer Folge zur Verarbeitung des Ereignisses beitragen. In der Folge ein Beispiel.

## Angehörige vor Ort

Sucheinsatz im Sommer: Ein älterer erfahrener Bergsteiger ist von einer Wanderung im Hochgebirge nicht mehr zurückgekehrt. Ortsstelle und Suchhunde werden informiert, Polizei und weitere Hilfskräfte rücken an. Informationen der Angehörigen zufolge hatte der Vermisste einen bestimmten Gipfel als Ziel angegeben. Ausgangspunkt der Suche ist der Beginn des Aufstiegs. Von hier starten die Mannschaften, um das Gebiet zu durchkämmen. Für alle geht es in erster Linie darum, den Vermissten zu finden. In-

zwischen kommt die Familie, um direkt beim Geschehen dabei zu sein.

Angehörige bei Sucheinsätzen stehen in einem Spannungsfeld zwischen Hoffnung und Verzweiflung. Erdrückend, ja geradezu lähmend ist die Ungewissheit, die nicht einschätzbare Dauer der Aktion. Dieser Situation sind die Betroffenen hilflos ausgeliefert und mit ihren Ängsten oft allein gelassen. Manchmal beteiligen sie sich auch direkt an der Suche, meist aber wird das Warten zur Qual. Sind Angehörige vor Ort, gilt es immer zu bedenken, dass sie Gespräche über Funk und Telefon mithören können und die Helfenden genau beobachten. Jedes Wort, jeder Gesichtsausdruck dient als Signal: Gerettet oder für immer verloren.

## Konkrete Information

Was ist passiert? Was jetzt? Wie geht es weiter? Das sind die Fragen, die die Angehörigen beschäftigen. Welchen Beitrag können Bergretter in dieser Situation leisten? Was Angehörige jetzt am dringendsten brauchen, um wieder Boden unter die Füße zu kriegen, ist zum einen konkrete Information. Dabei sollte nur Gesichertes und keinesfalls Gerüchte weitergeleitet oder Prognosen abgegeben werden. Für die Angehörigen ist von Bedeutung: Wo wird gesucht? Mit welchen Einsatzkräften und -mitteln? Warum

## ÄRZTEFORTBILDUNG

Die Ärztekammer für Kärnten, die Österreichische Gesellschaft für Notfall- und Katastrophenmedizin sowie der Landesverband Kärnten des Österreichischen Roten Kreuzes veranstalten von 28. bis 30. April die 28. St. Pauler Notfalltage und das 24. Einsatzleiterseminar. Tagungsort ist der Konvikt des Benediktinerstiftes in St. Paul/Lavanttal. Themenschwerpunkte sind u.a. die Schmerztherapie beim Alpineinsatz und die Grenzen in der Bergrettungsmedizin. Auskünfte erteilt Susanne Triebelning von der Ärztekammer Kärnten (Tel. 0463/5856-35 oder [notarzt@aecktn.at](mailto:notarzt@aecktn.at)). Weitere Infos gibt es auch im Internet unter [www.aecktn.at](http://www.aecktn.at)

gerade dort? Wie lange wird noch gesucht und wann wird weiter gesucht? Darüber hinaus ist jegliche Form von Zuwendung von unschätzbarem Wert: Einfach da sein, reden, zuhören, ein Getränk, ein Händedruck...

Kann der Verunglückte nur noch tot geborgen werden, ist dieser Tod für die Hinterbliebenen besonders dramatisch. Denn der Tod am Berg ist kein natürlicher Tod. Er ist gewaltsam, plötzlich und unerwartet. Der Verstorbene wurde buchstäblich mitten aus dem Leben gerissen und diese Situation ist verbunden mit Ungewissheit und vielen offenen Fragen, allen voran: Wäre es vermeidbar gewesen? Häufig können dabei auch Schuldgefühle bei den Angehörigen entstehen. Der plötzliche Tod zerreißt die Beziehung und es gibt keine Chance mehr, Ungeklrtes zu klären oder Konflikte zu bereinigen.

### Zwischen Wut und Verzweiflung

Die erste Reaktion auf den Tod eines nahe stehenden Menschen äußert sich häufig in einem Betubt-Sein und Nicht-Wahrhaben-Können. Dies ist als Schutzmechanismus zu verstehen und kann begleitet sein von emotionaler Erstarrung, Bewusstseinsminderung, Desorganisiertheit bis zu völliger Apathie. Oft versuchen Angehörige mit aller Kraft Haltung zu bewahren. Das Nicht-Wahrhaben-Können als erste Reaktion kann als Funktion gesehen werden, die Bindung zum Toten aufrecht zu erhalten.



Einsätze - wie hier nach einem Lawinenabgang - sind nicht nur für die Retter belastend, sie stellen auch für die Angehörigen der Verunglückten eine Extremsituation dar.

Ersthelfer können in dieser Situation vorsichtig Kontakt herstellen, Vertrauen aufbauen, Geduld haben, die Abwehr respektieren, das Schweigen aushalten und dabei bleiben. Gegebenenfalls kann eine vorsichtige Annäherung an die Realität erfolgen durch Gespräche, Identifizieren und Abschiednehmen vom Verstorbenen.

Auf der anderen Seite müssen wir vorbereitet sein, dass Angehörige von Verzweiflung überwältigt werden und völlig hilflos nicht mehr weiter wissen. Hier gilt es, Ruhe zu vermitteln, das Weinen aushalten zu können, vorsichtig ein Gespräch zu beginnen, ohne vorschnell zu trösten. Oft tut es gut, Distanz zum belastenden Ort herzustellen. Auch mit Wut und Aggression der Angehörigen als Ausdruck der Verzweiflung muss gerechnet werden: Wut auf das Schicksal, Wut auf vermeintlich Schuldige, manchmal auch

# ELEVEN

FÜR ECHTE HELDEN.



**IST DER  
ELEVEN MIT  
DABEI,**

**WERDEN HARTE  
SCHURKEN WEICH  
WIE BREI!**





Die Reaktion von Angehörigen kann völlig verschieden sein und zwischen den Extremen wechseln. In Schulungen (Bild) kann das nötige Rüstzeug im Umgang mit Betroffenen mitgegeben werden.

Wut auf den Verstorbenen, der einen verlassen hat. Oft kommt es auch zu einem Wechsel zwischen den Gefühlszuständen, der manchmal sehr abrupt sein kann.

### Abschied nehmen

Die Todesnachricht zu überbringen – diese Aufgabe kann unter Umständen auch auf den Bergretter zukommen. Wichtig dabei ist, einfache, kurze Sätze zu verwenden und Zeit zu geben, das Gehörte zu verarbeiten.

Darüber hinaus haben Angehörige oft das Bedürfnis mit demjenigen zu sprechen, der bei der Auffindung direkt dabei war. Bergretter müssen dann mit vielen Fragen rechnen. Auch Monate später können Angehörige das Bedürfnis haben, sich die Unfallstelle zeigen zu lassen und dort eine Gedenktafel oder Ähnliches anzubringen.

In jedem Fall sollte es den Angehörigen frei gestellt werden, ob sie den Verstorbenen sehen möchten. Im Falle schwerer Entstellungen sollte dementsprechend behutsam vorbereitet werden. Für die Verarbeitung des Verlusts scheint das Abschiednehmen umso wichtiger zu sein, je näher die Beziehung und je plötzlicher der Tod ist.

### Berührungängste abbauen

Das Verständnis für die psychische Ausnahmesituation von Angehörigen, der Umgang mit der eigenen Betroffenheit und die Kommunikation mit Angehörigen kann ebenso trainiert werden wie medizinische Erste Hilfe. Dazu fand im Februar in der Ortsstelle Mallnitz ein Schulungsabend mit durchwegs positivem Echo statt. Ziel: Bergrettern neben technischem und medizinischem Knowhow das Rüstzeug zu geben, um im Notfall auch Angehörige betreuen, stabilisieren und unterstützen zu können. ▣



Bergrettungseinsatz am Goldeck.

#### Literatur:

Bengel J. (Hrsg): *Psychologie in Notfallmedizin und Rettungsdienst*, Springer, 1997.

Lasogga F.: *Das Überbringen von Todesnachrichten*, Kongressband Psyche und Berg, ÖBRD NÖ/Wien, 2001.

Juen et al.: *Handbuch der Krisenintervention*, studia, Innsbruck, 2004.

Hausmann C.: *Handbuch Notfallpsychologie und Traumabewältigung*, facultas, 2003





Foto: Gerald Lehner



Foto: Christoph Bierbaumer



Foto: Robert Weiß

Franz Lindenberg, Kurt Nairz und Robert Weiß (v.l.) stehen seit Oktober an der Spitze von 292 Ortsstellen und sieben Landesleitungen und führen mehr als 11.000 Bergretterinnen und Bergretter an.

## Neues Team an der Spitze des Österreichischen Bergrettungsdienstes

Für den Präsidenten des Österreichischen Bergrettungsdienstes ist ein Tourismusland wie Österreich ohne Bergrettung nicht vorstellbar. Dies müsse verstärkt kommuniziert werden, betont er im Interview. Herausforderungen warten für Franz Lindenberg aber auch im Bergrettungsdienst selbst.

Interview: Christa Hofer | Fotos: Franz Lindenberg, ÖBRD

Franz Lindenberg steht seit 3. Oktober 2010 dem Österreichischen Bergrettungsdienst vor. Gemeinsam mit Kurt Nairz und Robert Weiß bildet er das neue Bundespräsidium.

*Sie sind seit Oktober Präsident des Österreichischen Bergrettungsdienstes: Wie sieht Ihre erste Bilanz aus?*

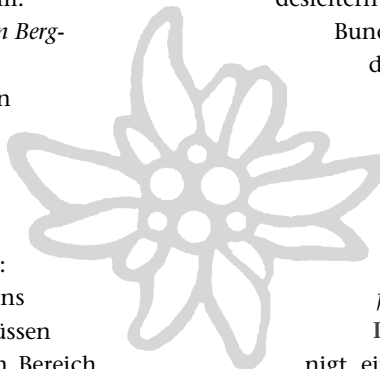
**Lindenberg:** Ich möchte mit dem Dank an meine Vorgänger Reinhold Dörflinger und Dr. Wolfgang Ladenbauer beginnen, welche den Bundesverband über lange Zeit geführt haben. Die Herausforderungen, denen wir uns nun stellen müssen, sind aus meiner Sicht folgende: Um den Anforderungen, welche die Zukunft uns bringen wird, gerecht werden zu können, müssen wir uns im organisatorischen und budgetären Bereich weiter entwickeln.

Es gilt daher auch, den Betrieb des Bundesverbandes neu zu organisieren – das wird aber nicht von heute auf morgen möglich

sein, und bedarf gründlicher Überlegungen. Jetzt schon kommt es mir aber besonders auf eine enge Zusammenarbeit mit den Landesleitern an, denn sie sind es ja, welche in erster Linie den Bundesverband ausmachen. Daher gilt meine Einladung besonders den Landesleitern sich aktiv einzubringen, um damit ihre Landesorganisation auch entsprechend zu positionieren. Das ist außerdem ein demokratischer Prozess, der für mich, mit all seinen Konsequenzen, außer Frage steht und absolut notwendig ist.

*Welche Ziele haben Sie sich mit Ihren Stellvertretern für die nächsten Jahre gesetzt?*

**Lindenberg:** Wir haben uns auf eine Vision geeinigt, eine Strategie und ein darauf aufbauendes Konzept für die Umsetzung. Das möchten wir bei der nächsten Frühjahrstagung des Bundesverbandes in Salzburg vorstellen, diskutieren und beschlussfähig machen.



Franz Lindenberg unterwegs am Ötscher.



Die Organisationsstruktur des Österreichischen Bergrettungsdienstes sieht ja so aus, dass es auf der einen Seite den Bundesverband gibt und auf der anderen die einzelnen Länderorganisationen. Was bedeutet dies für Ihre Arbeit?

Lindenberg: Als Bundesverband sind wir eine Dachorganisation, in der alle Landesorganisationen vertreten sind. Strategien und Projekte müssen also gemeinsam umgesetzt werden. Anders gesagt: Wir sind ein Netzwerk und keiner kann alleine und ohne den anderen zielführend für den gesamten Österreichischen Bergrettungsdienst wirksam werden. Voraussetzung für das gemeinsame Wirken sind mit den Landesorganisationen akkordierte Zielsetzungen – das ist eine wesentliche Aufgabe des Bundesverbandes.

Es ist daher auch nötig, dass wir Stärken nutzen und ausbauen sowie mögliche Schwächen mit Hilfe der Stärken kompensieren. Und wie gesagt, die Mitarbeit der Landesleitungen ist dabei unabdingbar – sonst bleiben das alles leere Schlagworte.

Sie haben kurz die Herausforderungen im budgetären Bereich angesprochen. Wie wollen Sie in diesem Bereich agieren, die Finanzmittel werden ja nicht unbedingt mehr und müssen entsprechend genutzt werden?

Lindenberg: Auf Grund der finanziellen Situation mussten wir – vorerst – Budgetkürzungen vornehmen. Unser Ziel ist es, über Projektarbeit eine neue Struktur aufzubauen. Das heißt, dass wir Gelder gezielt in Projekte investieren, die dann aber unmittelbare Wirkung in den jeweiligen Landesorganisationen erzielen. Das erlaubt auch konkretere Verhandlungen mit unseren Partnern, insbesondere den Hauptsponsoren Generali und Österreichische Lotterien.

Nach wie vor eine sehr schwierige Situation haben wir bei der budgetären Sicherstellung der Versicherungen für unsere etwa 12.000 Bergretterinnen und Bergretter.

Können Sie ein Beispiel für die Projektarbeit nennen?

Lindenberg: Eines der Projekte betraf z.B. die Beschaffung von GPS-Geräten durch einen Sponsor. Die flächendeckende Finanzierung für alle Landesorganisationen wäre nicht möglich gewesen, also mussten wir uns entscheiden: Bekommt eine Landesorganisation die benötigten Geräte, oder gibt es nur vereinzelt Geräte über ganz Österreich verteilt. Letzteres macht aber keinen Sinn. Also wurde das Projekt nur für ein Bundesland umgesetzt. Unser Ansatz ist also der, dass uns die Landesleitungen wichtige Projekte nennen, die wir dann auf diese Art und Weise gezielt fördern können. So haben mittelfristig alle mehr davon.

Würde eine Organisationsänderung im Österreichischen Bergrettungsdienst die Lage verbessern?

Lindenberg: Das ist aus der Sicht des Bundesverbandes gesetzlich gar nicht möglich, da das Rettungswesen Ländersache ist. Wichtiger als eine Änderung der Aufbauorganisation erscheint mir eine Änderung der Betriebskultur. Es geht um das Miteinander – auch wenn man nicht immer einer Meinung ist!

Wie wird oder soll sich die Bergrettung in Österreich weiterentwickeln?

Lindenberg: Wir müssen mehr zusammenarbeiten, besser kommunizieren – intern wie extern. Die Kameradschaft und der Mensch müssen dabei eine zentrale Rolle spielen. Nach außen hin ist sicher Lobbying und Netzwerkarbeit auf allen Ebenen wichtig.

Aber: Es darf kein Abgehen von unserer Kernaufgabe geben. Wir sind als Bergrettung gut aufgestellt und haben eine eindeutige Kompetenz für unseren Einsatzbereich. Diese Professionalität muss erhalten, ausgebaut und auch der Öffentlichkeit immer wieder vermittelt werden. Das heißt aber nicht, dass es keine Kooperation mit anderen Organisationen geben soll. Ich bin sogar der



Gemeinsam unterwegs: Franz Lindenberg mit seiner Frau am Leobner.

Meinung, es wird sie, wie schon gesagt, unter Beibehaltung der Kernaufgaben vermehrt geben müssen.

Wo die Bergrettung in 20 Jahren konkret stehen wird, kann ich nicht sagen. Ich wünsche mir aber, dass unsere Kinder und Enkel mit demselben Engagement an die Sache herangehen, wie wir.

Die Bergrettung ist eine Freiwilligen-Organisation: Welche Herausforderungen bringt das?

Lindenberg: Die Freiwilligenarbeit ist für den Staat, die Gesellschaft eine sehr positive Sache. Das vor allem auch, weil es die effizienteste Art ist, ein gesamtstaatliches Rettungswesen zu betreiben. Das muss der Gesellschaft aber auch etwas Wert sein,

und muss entsprechend honoriert werden. Orden, Ehrungen und Feste alleine reichen da nicht. Ich könnte mir zum Beispiel vorstellen, Freiwilligenarbeit im Pensionssystem anzurechnen, sie steuerlich zu begünstigen oder in Form eines „Zeitguthabens“ zu honorieren. Das hat nichts mit der „Aufweichung“ einer ehrenamtlichen Tätigkeit zu tun – das wären politische Steuermaßnahmen, um das derzeitige Potenzial, vor allem der Blaulichtorganisationen, auch für die Zukunft sicherzustellen.

Intern hat die Freiwilligenarbeit nämlich eine wesentliche Schwäche: Es wird immer schwieriger, Freiwillige für Funktionen zu finden. Das heißt, wir haben extrem gute und engagierte Leute an der Basis, aber es wird immer schwieriger Bergretterinnen und Bergretter zu finden, welche sich als Einsatzleiter, Ortsstellenleiter und für andere Funktionen zur Verfügung stellen. Gelingt es nicht, diese Schwachstelle in den Griff zu bekommen, dann verlieren wir, bei gleichbleibender gesellschaftlicher Entwicklung, langfristig an Fähigkeiten, und die Gesellschaft damit insgesamt an Sicherheit. Diese Herausforderung können wir nur teilweise durch interne Maßnahmen bewältigen – es bedarf hier vor allem auch politischer Handlungen.

Wie würde Österreich ohne die Bergrettung ausschauen?

Lindenberg: Österreich ist ein Tourismusland und die Bergretterinnen und Bergretter produzieren Sicherheit für den Tourismus. Ohne die Bergrettung wäre es nicht möglich, das entsprechende Sicherheitsnetz im alpinen Raum zu schaffen; und das sollten wir, unter Hinweis auf unsere Kompetenz, auch verstärkt

durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit nach außen kommunizieren. Wie sind Sie zur Bergrettung gekommen?

Lindenberg: Ich bin noch gar nicht so lange dabei, erst seit 1995. In den Bergen war ich aber schon lange davor unterwegs, vor allem die Felskletterei hat mich immer fasziniert. Eigentlich hat mich meine Frau auf die Idee gebracht, der Bergrettung beizutreten. Was ich dann ja auch in der Ortsstelle Triestingtal gemacht habe. Neun Jahre lang war ich dann Landeseinsatzleiter und seit fünf Jahren bin ich auch Landesleiter der Landesorganisation Niederösterreich/Wien.

An welche Bergerlebnisse denken Sie besonders gerne zurück?

Lindenberg: Vom persönlichen Eindruck her war das sicher die Besteigung des Kilimandscharo mit meiner Familie. Das war etwas ganz Besonderes. □

**ZUR PERSON**

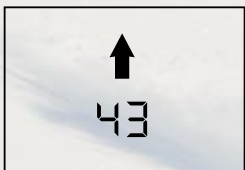
Franz Lindenberg, geboren 1960, ausgebildeter Flugzeugtechniker und Absolvent der Theresianischen Militärakademie, ist Berufsoffizier des Bundesheers. Neben seiner Funktion an der Spitze des Bundespräsidiums des Österreichischen Bergrettungsdienstes steht er auch der Landesorganisation Niederösterreich/Wien vor. Lindenberg ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Zu seinen Hobbies zählen neben dem Bergsteigen auch das Radfahren, der Tourenskilauf und das Reisen.

**SMART ANTENNA**



DU WIRST BESSER GEFUNDEN

**FAST FIND**



DU FINDEST SCHNELLER

**FINE SEARCH**



DU FINDEST GENAUER

**EASY MARK**



DU FINDEST MEHR VERSCHÜTTETE

REVOLUTIONÄRE LVS-TECHNOLOGIE  
**BESSER GEFUNDEN  
WERDEN!**



GESTESTET & EMPFOHLEN / OFFIZIELLER AUSSTATTER

\* Die intelligente Lageerkennung analysiert die Position der Antennen und schaltet automatisch auf die optimale Sendeantenne um: Es gibt keine schlechteste Lage mehr!

[WWW.ORTOVOX.COM](http://WWW.ORTOVOX.COM)



**ORTOVOX**  
VOICE OF THE MOUNTAINS



Bergrettungsrennen auf der Hohen Munde.



Kurt Nairz erhielt 2002 die Ehrenurkunde der Bergrettung Tirol.

# Die Zeit wird hektischer, die Kameradschaft bleibt

**Kurt Nairz, stellvertretender Präsident des Österreichischen Bergrettungsdienstes, gehört seit 45 Jahren der Bergrettung an.**

Interview: Christa Hofer | Fotos: Kurt Nairz

*Seit einem knappen halben Jahr gehören Sie dem „Führungs-Trio“ im Bundesverband an. Was ist ihr erstes Resümee?*

Nairz: Ich glaube, dass wir ein gutes Team sind, entsprechend zusammenarbeiten können und damit auf die wichtigen Aufgaben, die sich uns stellen, vorbereitet sind. Gut ist auch, dass wir mit Robert Weiß einen Juristen im Boot haben, da die juristischen Aspekte für die Bergrettung – etwa im Bereich der Satzungen und in Haftungsfragen – immer größeren Raum einnehmen.

*Was sind Ihre Ziele, die sie gemeinsam mit Ihren Kollegen in den nächsten Jahren erreichen wollen?*

Nairz: Eines der Ziele betrifft ein gesamtösterreichisches Erscheinungsbild, das uns in der Öffentlichkeit stärker erkennbar macht und uns ebenso auftreten lässt. Gemeinsame Ziele betreffen weiters die Aus- und Weiterbildung der Bergretter. Hier möchten wir uns mit allen Betroffenen zusammensetzen und gemeinsame Konzepte erarbeiten. Noch ein Punkt, der angegangen werden muss, ist die Kommunikation, der Digitalfunk, der derzeit erst in zwei Bundesländern umgesetzt ist. Ganz wichtig, insbesondere für Wanderer und Alpinsportler, ist, dass die Bergrettung bundesweit unter dem Notruf 140 alarmiert werden kann, was derzeit nicht der Fall ist. Wünschen würde ich mir noch, dass wir uns auf die Lösung der Hauptprobleme konzentrieren können und uns nicht mit Kleinigkeiten verzetteln.

*Heuer ist das Jahr der Freiwilligenarbeit. Was erhoffen Sie sich davon?*

Nairz: Ein Jahr im Zeichen der Freiwilligenarbeit ist ja gut, aber ich hoffe, dass dieses auch eine gewisse Nachhaltigkeit hat. Das Image der Bergretter ist in der Öffentlichkeit sehr gut, die Wertschätzung ist da, aber dies sollte sich auch greifbar niederschlagen. Dabei geht es um Fragen der Versicherung oder auch um eine Kompensation für den Verdienstentgang, wenn Bergrettungsmitglieder zu mitunter tagelangen Einsätzen ausrücken, bei denen sie oft genug ihr eigenes Leben risikieren. Lange Einsätze belasten außerdem nicht nur die Retter selbst, sondern auch die Firmen, für die sie tätig sind. Wir sind den Arbeitgebern zu Dank

verpflichtet, dass sie es den Bergrettern immer wieder möglich machen, im Notfall ausrücken zu können.

*Sie selbst sind seit 45 Jahren als Bergretter aktiv. Was bedeutet die Bergrettung für Sie?*

Nairz: Für mich ist die Bergrettung – neben der Familie – ein Hauptpunkt in meinem Leben. Man kann selbst viel geben, bekommt aber auch sehr viel zurück.

*Wie hat sich die Arbeit in diesen Jahren verändert?*

Nairz: Was sich nicht geändert hat, sind die Freundschaft und Kameradschaft und der Elan, mit denen die Kameradinnen und Kameraden dabei sind. Geändert haben sich die alpinen Spielarten, auch sind einige neue dazugekommen. Diese erfordern entsprechende Aus- und Weiterbildung der Bergrettungsmitglieder, ebenso wie die enormen Veränderungen, die es im Bereich der Ausrüstung gegeben hat. Grundsätzlich ist alles etwas hektischer geworden, der Zeitfaktor spielt eine größere Rolle.

*An welche Erlebnisse – im alpinistischen Bereich und auch in der Bergrettung – denken Sie besonders gerne zurück?*

Nairz: Dazu gehören die Klettertouren in der Jugend und auch die Expeditionen in Südamerika. Bei der Bergrettungsarbeit waren es auch die Einsätze mit den Hunden, aber ganz besonders jene Einsätze, wenn wir jemanden noch lebend bergen konnten. Der Dank der Geretteten – das ist unbeschreiblich. □

## 📌 ZUR PERSON

Kurt Nairz wurde 1947 in Innsbruck geboren. Der gelernte Fernmeldetechniker war vor seiner Pensionierung bei der Telekom tätig. Nairz hat drei erwachsene Söhne und wohnt mit seiner Lebensgefährtin in Leutasch. Dem Bergrettungsdienst gehört Nairz, der auch Suchhundeführer war, seit 1966 an. Er war von 1975 bis 1992 Ortsstellenleiter in Leutasch, zwischen 1978 und 2008 Bezirksleiter für Innsbruck-Land und ist seit 2008 Landesleiter in Tirol. Zu seinen Hobbies gehören das Bergsteigen und Klettern, Skitouren und Langlaufen.

# Bergrettungseinsätze sind Extremeinsätze

Robert Weiß ist Vizepräsident des Österreichischen Bergrettungsdienstes und Rechtsreferent für die Landesleitung Kärnten und den Bundesverband.

Interview: Christa Hofer | Fotos: Robert Weiß



Robert Weiß mit Reinhold Dörflinger (links).

*Sie sind seit Oktober einer der beiden Vizepräsidenten des Österreichischen Bergrettungsdienstes. Welche Herausforderung bedeutet diese Funktion?*

Weiß: Eine der Herausforderungen liegt für meine beiden Kollegen und mich sicher am Zeitfaktor: Man muss ständig präsent sein, Termine wahrnehmen, kurzfristig etwa auf Anfragen von Medien reagieren und natürlich mit den Ämtern und Behörden zusammenarbeiten, die für die Arbeit der Bergrettung zuständig sind.

Gleichzeitig werden die Anforderungen nicht weniger. Dies gilt nicht nur für Bergretterinnen und Bergretter, die eine Funktion übernommen haben, sondern für jeden einzelnen in der Bergrettung. Die persönliche Absicherung der Bergrettungsmitglieder, aber auch die Stellung in der Gesellschaft können hier als Beispiele erwähnt werden. Weiters befindet sich die Bergrettung auch in Konkurrenz zu anderen Diensten. Für die Praxis bedeutet dies, je mehr Organisationen es gibt, umso spezialisierter muss jede einzelne Einheit sein, ihre Stärken entsprechend ausweiten und in der Folge auch anwenden.

*Sie sind seit den 1990er-Jahren Rechtsreferent im Bundespräsidium. Auf welcher rechtlichen Basis ist die Bergrettung Österreich organisiert?*

Weiß: Alle Landesleitungen und auch der Bundesverband sind vereinsrechtlich organisiert. Dies bedarf – angepasst an das Vereinsgesetz – immer wieder einer Anpassung der Statuten. Das ist nicht immer einfach, auch weil es den Trend gibt, immer mehr zu verrechtlichen. Allerdings ist es wichtig, dass die Statuten am neuesten Stand sind und diese eingehalten werden.

*In welchen Bereichen können Rechtsfragen aktuell werden?*

Weiß: Die Rechtssysteme spezialisieren sich immer mehr, das heißt, dass auch den Rettern ganz genau auf die Finger geschaut wird. Nicht nur was das Material und die Einsatzabwicklung betrifft, sondern auch die Aus- und Fortbildung der Rettungskräfte. Für den Österreichischen Bergrettungsdienst gilt es daher, die Bergretter – so weit möglich – abzusichern. Etwa durch eine Haftpflichtversicherung inklusive Rechtsschutz, die wir derzeit intensiv ausbauen. Wobei auch klar sein muss: Einen hundertprozentigen Schutz gibt es nicht.

*Was raten Sie jemandem, der sich für den Dienst in der Bergrettung interessiert?*

Weiß: Man muss gerne in den Bergen, in der Natur unterwegs sein, auch weil man dieser wie kaum eine andere Organisation direkt ausgesetzt ist. Viele Einsätze sind mit Extremsituationen verbunden – vom Wetter über das Einsatzgebiet bis hin zu den Verletzungen, mit denen man konfrontiert wird. Damit muss man umgehen können. Gefragt sind also Fitness, Teamfähigkeit und der Instinkt des Helfenwollens. Nur aus Imagegründen zur Bergrettung zu gehen, ist zu wenig. Hat man sich entschieden, geht man eine weitere Verpflichtung ein, die die Aus- und Fortbildung betrifft, weiters die Teilnahme an Übungen. Gleichzeitig müssen Bergretter den Großteil ihrer Ausrüstung selbst finanzieren. Besonders bei diesem Punkt wünschen wir uns, auch angesichts des heurigen Jahres der Freiwilligenarbeit, dass wir dem Bergretter mit Unterstützung der öffentlichen Hand die Grundausrüstung zur Verfügung stellen können. Das ist ein großes Anliegen.

*Sie sind Mitglied der Ortsstelle Klagenfurt. Wie sind Sie selbst zur Bergrettung gekommen?*

Weiß: Ich habe nach meiner Ausbildung an der Militärakademie und nach dem Studium in der Personalabteilung des Landes Kärnten zu arbeiten begonnen und dabei das Büro direkt neben Reinhold Dörflinger bezogen. Damit war das eigentlich schon klar. Von Anfang an habe ich als Rechtsreferent für die Bergrettung Kärnten gearbeitet. Ziemlich rasch bin ich dann auch als Rechtsreferent zum Bundesverband gekommen. Die intensive Tätigkeit als Retter ist dabei, wenn ich ehrlich bin, liegen geblieben. *Wenn Sie in den Bergen unterwegs sind, was reizt sie da am meisten?*

Weiß: Ich komm leider viel zu wenig dazu, aber wenn ich Zeit habe, gehört diese der Familie. Mit meiner Frau und den Kindern bin ich gerne in den Nockbergen unterwegs. □



Robert Weiß mit Kameraden im Lesachtal.

## 📄 ZUR PERSON

Mag. Robert Weiß wurde 1963 in Friesach geboren und ist in Mühlen (Steiermark) aufgewachsen. Nach der Ausbildung an der Militärakademie und dem Studium der Rechtswissenschaften begann er in der Personalabteilung des Landes Kärnten. Seit dem Jahr 2000 ist Weiß Direktor des Kärntner Landtages. Daneben führt er mit seiner Frau einen land- und forstwirtschaftlichen Betrieb. Weiß, der Vater dreier Kinder ist, bezeichnet sich als Familienmensch und Naturliebhaber. Seine Interessen gelten der Bergrettung, der Musik und dem Theater, außerdem ist er leidenschaftlicher Jäger.



## Schnellere Hilfe für Langläufer

Am Seefelder Plateau konzipierten Tiroler Bergretter ein Loipenrettungskonzept, mit dem verletzte Sportler besser versorgt werden können.

Text: Christa Hofer | Fotos: Olympiaregion Seefeld, Thomas Widerin

Kaum fünf Minuten dauert das Gespräch mit Thomas Widerin von der Bergrettungs-Ortsstelle Seefeld über das neue Loipenrettungskonzept, als er eine SMS von der Leitstelle Tirol erhält: „Loipenunfall, Schulterverletzungen...“. Insgesamt 16 Mal wurde die Mannschaft der neu eingerichteten Loipenrettung zwischen 25. Dezember 2010 und 18. Februar alarmiert, um Verletzte von den oft schwer zugänglichen Langlaufstrecken zu bergen. Die

Zahlen geben den Initiatoren recht, auch der Ablauf der Rettungseinsätze.

### Unbefriedigende Situation

„Die Idee für eine eigene Loipenrettung ist aus der Notwendigkeit heraus entstanden“, erklärt Thomas Lehner, Bezirksleiter der Bergrettung Innsbruck-Land. „Bei der Alarmierung konnten die



## Nur die Namen bleiben gleich: die neue Stirnlampenreihe TIKKA®2 - ZIPKA®2

Verletzten bzw. ihre Begleiter oft nicht angeben, wo genau sie sich befinden. Das hatte natürlich auch Folgen für die Einsatzmannschaften. Oft rückten dann ein Rettungsfahrzeug mit kompletter Besatzung und ein Großteil der Bergrettungsmannschaft aus“, erläutert Widerin, der auch als Alpinpolizist und leitender Flugretter beim „Christophorus 1“ in Innsbruck arbeitet. Für die verletzten Langläufer bedeutete dies mitunter langes Ausharren, bis Hilfe eintraf. „Allen Beteiligten war klar, dass eine Lösung gefunden werden muss“, bringt es Widerin auf den Punkt.

Der Tourismusverband der Olympiaregion Seefeld als Erhalter der insgesamt 279 Loipenkilometer am Plateau trat aus diesem Grund an die Bergrettung heran. Wie Markus Graf, Geschäftsführer des TVB Olympiaregion Seefeld, bei der Präsentation des Projektes im Dezember betonte, ist es das erste Mal, dass der TVB direkt mit der Österreichischen Bergrettung zusammenarbeitet.

### GPS-Datenerfassung

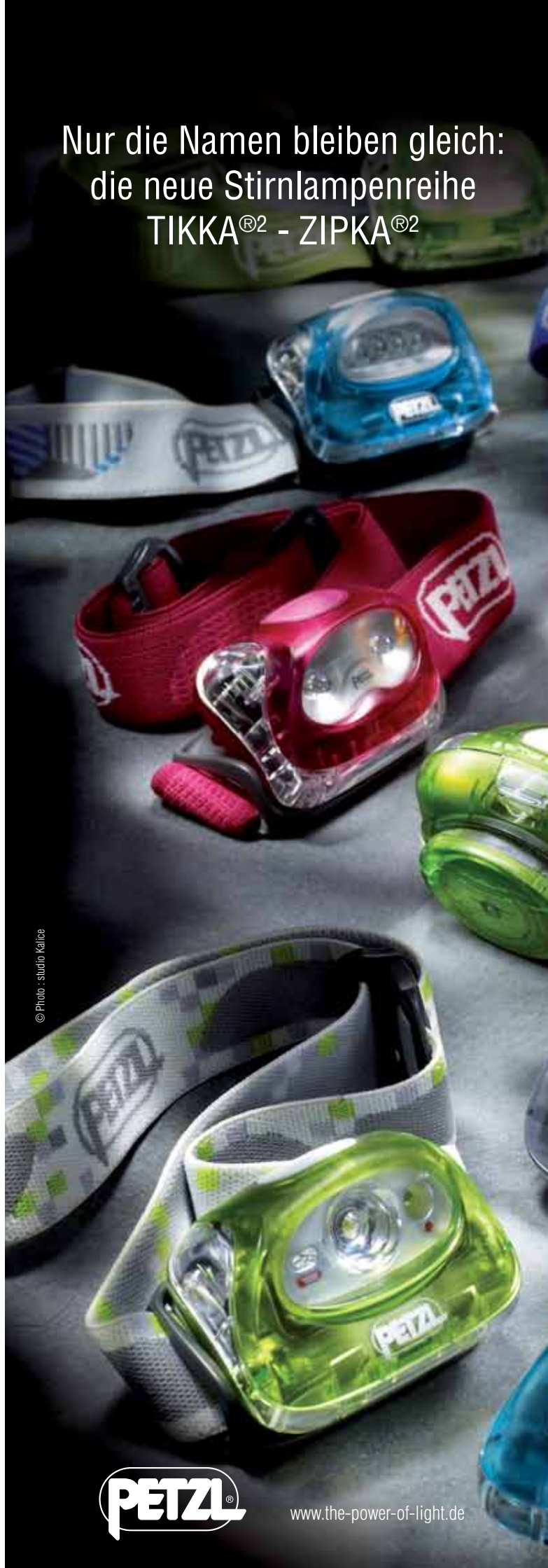
Thomas Widerin und Christoph Seyrling (OST Seefeld) entwickelten in der Folge das Konzept, in das von Anfang an auch Paul Astleitner von der Leitstelle Tirol und die Bergrettungs-Ortsstellen Leutasch und Scharnitz eingebunden waren. Informiert war auch die Ortsstelle der Inntalgemeinde Telfs, über deren Grund am Plateau ebenfalls Loipen verlaufen. „Von der Leitstelle erhielten wir ein eigenes GPS-Gerät und ein spezielles Computerprogramm. Damit begannen wir, alle Loipen am Plateau zu vermessen. Die Hauptarbeit erledigte unser Kollege Harald Aschaber von der Ortsstelle Leutasch“, erklärt Widerin die Vorarbeiten. Zusätzlich zum Loipenverlauf wurden auch noch alle Wegweiser und markanten Punkte entlang der Loipen berücksichtigt. Parallel dazu wurden alle Hinweistafeln mit Aufklebern mit der Notrufnummer „140“ versehen.

### Skidoo-Einsatzgruppe

Gemeinsam mit der Leitstelle wurde dann eine eigene Skidoo-Gruppe eingerichtet, der etwa 16 Bergretter angehören, die großteils über eine zusätzliche medizinische Ausbildung verfügen, und für die eine eigene Alarmierungsschiene über SMS geschaffen wurde. Ein Skidoo mit Anhänger wurde den Bergrettern vom TVB Seefeld zur Verfügung gestellt. Er erlaubt es, die Verletzten liegend zu transportieren und ist außerdem mit dem benötigten medizinischen Material für die Erstversorgung ausgerüstet. Nach der



Mit ihrem Skidoo können die Bergretter jeden Loipenabschnitt erreichen.



© Photo: studio Kalice





Einweisung des Rettungshubschraubers, der einen verletzten Langläufer übernimmt.

Versorgung und Bergung wird der Patient dann von der Rettung bzw. vom Notarzthubschrauber „Christophorus 1“ übernommen.

Die ersten Erfahrungen mit dem neuen Konzept, das für diese Wintersaison als Pilotprojekt läuft, sind gut. Dauerte es früher oft bis zu 90 Minuten, bis der Verletzte gefunden und erstversorgt werden konnte, so vergehen, laut Widerin, derzeit im Schnitt nur noch 45 bis 50 Minuten von der Alarmierung bis zum Wiedereintrücken der Rettungskräfte. „Das ist ein riesiger Unterschied und bedeutet nicht nur mehr Service und Sicherheit für die Langläufer, sondern auch eine Qualitätsverbesserung in der Versorgung der Patienten“, bringt es Widerin auf den Punkt. Eine detaillierte Analyse durch alle beteiligten Partner wird es nach Abschluss der

Wintersaison geben. „Ziel ist es aber, das Projekt auf alle anderen Regionen Tirols mit Langlaufloipen auszudehnen“, plant Kurt Nairz, Landesleiter der Bergrettung Tirol, bereits voraus.

### Erfassung der Wanderwege

Am Seefelder Plateau ist bereits jetzt schon an einen weiteren Ausbau des Konzeptes gedacht: „Im Sommer soll das gesamte Wanderwegenetz in unser GPS-System integriert werden. Damit können wir ab nächsten Winter auch die Unfälle auf den Wanderwegen einfacher bewältigen, denn viele der Wege sind in der kalten Jahreszeit nur mit dem Skidoo zu befahren“, schildert Widerin. □



Die Übergabe eines Verletzten an den Notarzthubschrauber.




# Zwischen Information und Kameradschaft

**Karl Gabl, Präsident des Kuratoriums für Alpine Sicherheit, ist Gastreferent bei der Landesversammlung Ende März.**

Fotos: Manfred Globotschnig, Weißenseehaus

Die Landesversammlung der Bergrettung Kärnten findet am 26. März im Weißenseehaus am Weißensee statt. Beginn ist um 17.00 Uhr. Eröffnet wird die Landesversammlung von Sepp Brandner, Leiter der Ortsstelle Oberes Drautal, die heuer ihr 50-Jahr-Jubiläum feiert.

Auf dem Programm der Landesversammlung stehen u.a. nicht nur der Tätigkeitsbericht der Landesleitung und Ehrungen. Als Referent eingeladen wurde auch HR Karl Gabl, Präsident des Kuratoriums für Alpine Sicherheit. Gabl wird zum Thema „Wetter für Bergretter und Bergsteiger“ sprechen.

Alle Bergretterinnen und Bergretter sind herzlich zur Landesversammlung eingeladen. Anmeldungen sind unter Tel. 0463/502888 oder per E-Mail an [oebrd@bergrettung.at](mailto:oebrd@bergrettung.at) möglich. Genauere Infos zur Landesversammlung gibt es auch auf der Homepage der Bergrettung Kärnten. 





Training mit dem Simulator.



Die Teilnehmer der Tagung hatten die Möglichkeit, den Hubschraubersimulator selbst zu testen.

# Rettungseinsatz am Flugsimulator

Wind, Lärm und das flackernde Licht unter den Rotorblättern – alles genau wie im Einsatz. Doch die Hubschrauberzelle hängt an einem Kran. Seit dem Jahr 2008 „fliegt“ im bayerischen Bad Tölz ein Hubschraubersimulator.

Text: Gernot Koboltschnig, Christina Vogt | Fotos: Bergwacht Bayern, Rudi Preimel

Die Bedingungen sind weitgehend real, doch das Risiko und die Kosten sind deutlich geringer. Der Hubschraubersimulator in Bad Tölz ermöglicht es vielen Luftrettern, sich sorgfältig auf den Ernstfall vorzubereiten.

An einem Kran schwebt die Hubschrauberzelle maximal zwölf Meter über dem Boden der hohen Kalthalle. Rundherum ist das Gebäude mit einer speziellen Folie bespannt, sodass Wärme, Käl-

te und Sonneneinstrahlung ungehindert eindringen können. Kiesboden simuliert unbefestigtes Gelände, ein Kletterwürfel und eine Seilbahn mit Vierer-Sesselsitzen gehören ebenfalls zur Ausstattung. Was sich nach Abenteuerpark anhört, bietet die Möglichkeit, viele Rettungsszenarien möglichst real nachzustellen. „Die Vorgabe war, möglichst nicht so zu tun als ob, sondern reale Bedingungen zu schaffen“, erklärt Roland Ampenberger von der Bergwacht Bayern. „An diesem Gerät können Wind, Lichtverhältnisse und der Fluglärm simuliert werden. So können sich die Retter unter ziemlich sicheren Bedingungen und bei deutlich reduzierten Kosten gewissenhaft auf einen Einsatz vorbereiten.“

## Grundausbildung am Standsimulator

Doch zunächst wird an einem anderen Modell geübt. Ein Standsimulator in der Halle steht auf einem hohen Stahlfeiler. „Hier finden die Ersts Schulungen statt. Das Ein- und Aussteigen am Hubschrauber und richtiges Verhalten am Gerät können hier trainiert werden“, berichtet Ampenberger. Dieser Simulator kann sich um 360 Grad drehen und eine Pneumatik sorgt dafür, dass er, wie in der Realität, nicht ganz ruhig in der Luft steht, sondern sich immer ein wenig bewegt.



Von der Generali Versicherung wurde eine zweite LVS-Trainingsstation gesponsert, die bei der Tagung übergeben wurde.

Wenn die Grundschulung absolviert ist, wechseln die Luftretter zum mobilen Simulator. Er hängt an einem Kran und kann sich durch die Halle bewegen. Eine pneumatische Steuerung erzeugt bei Bedarf Schräglage und sorgt auch hier für das „unruhige“ Verhalten des Hubschraubers, das bei den Rettern oft für ein unsicheres Gefühl sorgt. „Die Steuerung des Simulators kann aus der Zelle heraus oder vom Boden erfolgen“, erklärt Ampenberger weiter. „Die Höhe unter den Kufen beträgt bis zu zwölf Meter, sodass entsprechende Ernsthaftigkeit im Training durchaus gefragt ist.“ An diesem Simulator können Rettungseinsätze mit der Rettungswinde und dem Rettungstau trainieren. Auch das Rettungsdreieck und der Rettungssack kommen hier zum Einsatz. Der Kletterwürfel am Boden ermöglicht es, eine Rettung aus der Wand mittels Kapp-Verfahren zu trainieren. In Kombination mit der 2010 angeschafften Seilbahnanlage werden auch Evakuierungsszenarien mittels Hubschrauber geübt.

### Ausgebucht

In der Halle trainieren sämtliche Einsatzkräfte, die in und am Hubschrauber arbeiten. In der Probephase nutzten das neue Gerät auch Gäste aus der Schweiz, Österreich und Tschechien. „Momentan ist das Trainingszentrum durch deutsche Rettungskräfte voll ausgelastet, sodass eine externe Nutzung vorerst nicht möglich ist“, bedauert Roland Ampenberger. □

#### **i** AUSBILDUNGSLEITERTAGUNG

Die Bundesausbildungsleiter-Tagung fand in Bad Tölz statt und befasste sich mit folgenden Themen:

- **Vorgelegt wurden durch Edelweiss neue Seile für die Bergrettung.** Die Seiltypen „O-Flex“ und „Unicore Process“ sind sehr interessant, da Seilkern und Mantel miteinander verbunden sind und keine Mantelverschiebung auftreten kann. Das Ausbildungsteam der Kärntner Bergrettung wird diese Seile bei den nächsten Kursen testen und dann eine Empfehlung abgeben.
- **Dyneema-Seile in der Bergrettung:** Sie bieten als Statikseile große Vorteile. Entsprechend einer IKAR-Empfehlung ([www.ikar-cisa.org](http://www.ikar-cisa.org) → Bodenrettung) sind diese Seile nur in Verwendung eines gesamten Systems, d.h. inklusive aller mit dem Seil in Verbindung verwendeten Rettungsgeräte, zu zertifizieren. Die Landesleitungen Tirol, Oberösterreich und Salzburg haben die Dyneema-Systeme bereits eingeführt bzw. werden dies demnächst tun. Kärnten möchte die Entwicklungen vorerst noch beobachten.
- **Im Zuge der Tagung wurde eine zweite LVS-Trainingsstation, die von der Generali Versicherung gesponsert wurde, an die Landesleitung Kärnten übergeben.** Neben Kärnten haben auch Vorarlberg und Niederösterreich eine Station bekommen.
- **Der Ausbildungsleiter der Bayerischen Bergwacht, Herbert Streibel, stellte seine Organisation vor und führte durch das neue Ausbildungszentrum in Bad Tölz.** Für die Ausbilder der Bergrettung gibt es die Gelegenheit, den Hubschraubersimulator selbst zu testen. Derzeit ist es nicht vorgesehen, dass auch die Österreichische Bergrettung Schulungen buchen kann.

**PERFORM<sup>3</sup>**

**SUPPLE** **LIGHT** **RESISTANT**

**SHEATH** **WEAVE** **TREATMENT** **CORE**

**NEU  
GENERATION  
ROPES**

**EDELWEISS**

© 2011 EDLWEISS



# Faszination Eisklettern

**Erstbegehung am Tiroler Kältepol.  
Dort hat der Föhn eine eigenständige  
Mixedlinie mit Ausstieg über ein  
großes Eisdach gestaltet.**

Text: Benedikt Purner |

Fotos: Alex Blümel, Klaus Pietersteiner, Benedikt Purner



Eine weitere Erstbegehung: Benedikt Purner in „Quasimodo“ im Floitental.



Klaus Pietersteiner in der Route „Excalibur“ im Floitental.

Eisklettern, oder besser das Klettern auf gefrorenen Wasserfällen, erfreut sich immer größerer Beliebtheit. Vor einigen Jahren waren es nur wenige Verwegene, die sich jeden Winter auf die Suche nach kletterbarem Eis machten, die Szene in nahezu ganz Europa war sehr klein, überschaubar – man kannte sich. Das war auch lange vor meiner Zeit. So lange kletterte ich noch nicht im Eis, aber als ich mir meine ersten Eisgeräte kaufte, war es mit der heutigen Szene keinesfalls vergleichbar.

Dass immer mehr Leute im steilen Eis klettern wollen, ist durchaus nachvollziehbar: Der Ruf der Sportart ist längst nicht mehr so extrem wie noch vor zehn Jahren, bessere und vor allem viel sicherere Ausrüstung ermöglicht zumindest in den unteren Graden genussvolle Klettermeter im Eis. Das allgemeine Kletterkönnen steigt stetig an und so fällt auch der Umstieg auf Pickel und Steigeisen leichter.

Geblichen ist die Faszination für das Eis an sich. Damals wie heute ist es das ausschlaggebende Element, wenn es die Frage zu beantworten gilt, ob die Tour sicher ist oder nicht. Von seiner Entstehung irgendwann im Frühwinter bis zum Verschwinden im Frühling ist der gefrorene Wasserfall nie wirklich gleich. Das Eis ist einer ständigen Veränderung unterworfen und da, wo ich im Winter hochklettern konnte, fließt im Sommer ein schöner Wasserfall. Für mich besteht Eisklettern nicht nur aus dem Klettern an sich, ein großer Teil meiner Leidenschaft für das Eisklettern begründet sich aus dem veränderlichen, filigranen Medium Eis und dessen richtiger Einschätzung.

## Die Renkfälle im Tiroler Oberland

Ein Kletterhighlight der heurigen Saison liegt erst wenige Wochen zurück. Aufgrund der viel zu hohen Temperaturen entschieden Alex Blümel und ich, den Tiroler Kältepol aufzusuchen. So werden die Renkfälle im Tiroler Oberland (Talort Ried im Oberinntal) bezeichnet, und wer schon einmal dort war, weiß warum. Florian Schranz hat vor einigen Jahren diesen Eiskletter-Schatz

entdeckt. Seither ist das Gebiet immer dann ein guter Tipp, wenn sonst gar nichts mehr geht.

Auch dieses Mal liegen wir hier goldrichtig. Die Temperaturen passen perfekt, fast ein wenig zu tief. Wer hätte das gedacht, bei 15 Grad Celsius in Innsbruck. Alle Touren leuchten in schönen Blautönen und machen richtig Lust aufs Pickeln. Nach der ersten Route bleibt uns noch Zeit, ein zweites Mal in die Eismauer einzusteigen. Diesmal ganz links. Die Eiszapfen über dem großen Dach reichen heuer so weit nach unten, dass sie gerade so den Boden berühren. In der großen Grotte richten wir den ersten Stand ein. Über den großen Zapfen erreichen wir flacheres Gelände, dieses führt zum großen Balkon. Hier beginnen jeweils die letzten steilen Ausstiegssäulen vom „Spinnenbein“, „Eiskönig“ usw. Wir wollen uns eine besonders kühne Linie genauer anschauen. Bereits auf den Bildern von Albert Leichtfried, der zwei Wochen zuvor dort kletterte, ist mir aufgefallen, dass unter der abgerissenen Säule des „Eiskönigs“ noch eine kleine Säule übrig geblieben ist. In Kombination mit einer darunter klebenden Glasur könnte es möglich sein, dort hinauf zu klettern. Und tatsächlich: Vor Ort zeigt sich, dass ein feiner Riss die Eisgebilde verbindet und so zumindest theoretisch eine kletterbare Linie vorhanden ist.

## Superfragile Zapfen

Unser Entschluss steht fest, wir versuchen es. Für diesen Fall haben wir einen Satz Friends am Gurt, denn nach der Glasur ist erstmal Schluss mit Eisschrauben für die nächsten zehn Meter. On sight in einem Mixed-Riss ist das immer so eine Sache, man kennt die Hooks und die Sicherungsmöglichkeiten nicht – das alles kostet Zeit und in einer überhängenden Linie wie dieser auch ordentlich Kraft. Meter für Meter kann ich mich hinaufarbeiten und bringe immer wieder Friends unter – genial, denn nicht jeden Riss kann man entsprechend absichern. Den superfragilen Zapfen hinter mir nutze ich nur zur Fortbewegung, jede Berührung kommentiert er mit einem dumpfen Summen. Nach langem Kampf



Sich nach oben kämpfend: Behedikt Purner im „Eisföhnig“



erreiche ich die Bruchkante der großen Säule. Dahinter bringe ich im soliden Eis eine gute Schraube unter. Jetzt kommt der härteste Teil: Der Föhn hat hier aus einer Säule ein ebenes Dach entstehen lassen. Auf der Innenseite klopfe ich ein gutes Loch heraus, das ich dann nach außen als Untergriff benutze. Innen auf der Säule stehend muss ich mich voll durchstrecken, um den äußeren Rand der Säule zu erreichen. Nachdem ich die kleinen Zapfen weggeschlagen habe, kann ich einen guten Halt für mein Eisgerät suchen. Die Ausgesetztheit ist unglaublich und die nachlassende Kraft fördert ein kontrolliertes Pickelschlagen nicht unbedingt. Die Beine irgendwie um einen kleinen Eiszapfen klemmend versuche ich, etwas höher wieder ein Gerät zu setzen. An Blockieren ist nach der bisherigen Route nicht mehr zu denken und auch die Füße lassen sich beinahe zu unbrauchbaren Nähmaschinenbewegungen hinreißen. Wohl wissend, dass ich so was überhaupt nicht brauchen kann, mobilisiere ich meine letzten Reserven und rette mich ins Senkrechte. Jetzt muss ich erstmal wieder ruhiger werden. Unglaublich, wie dich so eine Situation beeinflusst, ohne wirklich ernsthaft gefährlich zu sein!

Die nächsten Meter im nunmehr sehr dankbaren sechsten Eisgrad dienen der physischen und psychischen Beruhigung. Ein Blick nach unten zeigt, wie steil die Linie wirklich ist: Erst weit unten trifft mein Blick die Wand, sie muss ein paar Meter überhängend sein. Konzentration wieder aufbauen – jetzt keinen dummen Fehler mehr machen! Die letzten Meter zum Ausstieg genieße ich ganz bewusst – ich hab's wirklich geschafft! Schnell ist ein Stand gebaut und Alex nachgesichert. Fix und fertig kommt auch er am Stand an. Wir sind überglücklich, dieser Linie eine Begehung abgerungen zu haben.

### „Eisföhnig“ – M7+/WI7

Ob die Linie schon mal jemand geklettert ist, kann ich nicht sagen. Fakt ist: Es ist nicht der „Eiskönig“ bei wenig Eis. Das ist eine eigenständige Mixedlinie mit Ausstieg über ein großes Eisdach. Nach Gesprächen mit dem Hausherrn der Renkfälle stellte sich heraus, dass wir tatsächlich die ersten waren. Jetzt dürfen wir die Linie taufen, wir nennen sie „Eisföhnig“ und bewerten sie mit M7+/WI7. So muss man den Föhn bzw. die langen Wärmeperioden nicht nur als Zerstörer der eisigen Pracht sehen, sondern auch als Möglichkeit, Linien entstehen zu lassen, die ganz und gar außergewöhnlich sind. Also, Eiskletterer, seid vorsichtig mit euren Aussagen über den Föhn, er kann auch für die eindrucksvollsten Eisklettermeter eures Winters sorgen. ☐

#### ZUR PERSON



Benedikt „Benni“ Purner ist Bergretter in der Ortstelle Wattens (Tirol), staatlich geprüfter Berg- und Skiführer und studiert Geologie an der Universität Innsbruck. Wer mehr über seine Touren erfahren will, wird auf der Homepage [www.alpine-spirits.com](http://www.alpine-spirits.com) fündig.



## Lawinen sind schnell. Retter jetzt auch.

**easy** klare Anweisung dank einfachstem Bedienungskonzept **fast** schnelle und präzise Ortung dank 360°-Anzeige und 3 Antennen **effective** entscheidender Zeitvorteil dank klarer Übersicht bei mehreren Verschütteten

[www.mammut.ch](http://www.mammut.ch)



PULSE Barryvox®

**MAMMUT**  
Absolute alpine.

# Gesünder wachsen mit Verantwortung.



## Wachsen Sie mit uns!

Für die BKS Bank hatte nachhaltiges Wachstum stets Vorrang vor schnellen Gewinnen. Diese Haltung bewährt sich heute mehr denn je. Und sie bleibt weiter der Garant für eine stabile Zukunft.

**BKS Bank**  
3 Banken Gruppe